

WEDER OST NOCH WEST – EUROPA

Intellektuelle in Europa im Zeitalter der Blockkonfrontation (1945-1989)

Zentrum für Zeithistorische Forschung (Potsdam)

Veranstalter: Zentrum für Zeithistorische Forschung (Potsdam), Europäisches Zentrum (Ksiaz), Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (Dresden), Masaryk-Universität (Brno).

Datum: 10.-12. April 2007.

Ort: Europäisches Zentrum Ksiaz (Polen).

Deadline für Bewerbungen: 30. Januar 2007.

Konferenzsprachen: Deutsch und Polnisch.

Die Konferenz richtet sich an Doktoranden aus Europa. Die KandidatInnen werden gebeten, einen kurzen Exposé (bis zwei Seiten) sowie einen kurzen tabellarischen Lebenslauf (bis zwei Seiten) mit ihren Publikationen (falls vorhanden) auf Deutsch oder Polnisch an folgende Kontaktperson zu schicken:

Paulina Gulinska-Jurgiel, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Am Neuen Markt 1, D-14467 Potsdam, Telefon: +49/331/6208034, Fax: +49/331/28991-40; E-Mail: gulinska@zzf-pdm.de

Mehr Informationen unter: <http://www.zzf-pdm.de>

Den Teilnehmern werden die Reisekosten durch die Organisatoren zurückerstattet, Verpflegung und die Unterkunft werden gestellt.

Die europäische Nachkriegszeit war durch den Kampf der Ideologien um die politische Vorherrschaft geprägt, der nicht nur entlang der Blockgrenzen, sondern auch inmitten der west- und osteuropäischen Gesellschaften als ein »Kalter Bürgerkrieg« ausgetragen wurde. Die gewalttätige Durchsetzung der kommunistischen Herrschaft trug ebenso wie der sowjetische Hegemonialanspruch dazu bei, dass die Idee eines gemeinsamen Europas in den ost- und ostmitteleuropäischen Gesellschaften über viele Jahre hinweg kaum eine breite Öffentlichkeit erreichte.

Jenseits der ideologischen Dogmatik lassen sich aber auch in den kommunistischen Diktaturen Ostmitteleuropas Diskurse über eine europäische Identität ausmachen, die vielerlei gesellschaftlichen Sphären erfassten und dabei Parteifunktionäre und Journalisten ebenso einschlossen wie Künstler, Dissidenten und Emigranten. Europa galt in diesen Diskursen als Bezugspunkt, um über eigene nationale Identitäten zu reflektieren. Dabei geriet das europäische Thema häufig in Konflikt zur gesellschaftlichen Situation im eigenen Land und bildete damit auch ein Gegenbild, vor dem sich nationale Identitäten verhandeln ließen. Wenn es nicht gänzlich ein für das eigene Land unerreichbares Ideal blieb, so konnte Europa auf diese Weise Hoffnungen hervorrufen aber gleichzeitig auch bestehende Minderwertigkeitskomplexe verstärken. Stets überspannten dabei die gemeinsame europäische Vergangenheit und eine visionäre Zukunft die Mühen der Gegenwart, aus der die Diskursteilnehmer kaum enttrinnen konnten.

Auch viele westeuropäische Intellektuelle nahmen die Bipolarität der europäischen Nachkriegsordnung nicht als selbstverständlich hin, sondern richteten ihren Blick auf die gemeinsamen Wurzeln und die Einheit Europas vor der Katastrophe des 20. Jahrhunderts. Die zahlreichen ost- und ostmitteleuropäischen Emigranten, die sich mit dem europäischen Thema auseinandersetzen, waren für die Lebendigkeit und Dauer dieses Diskurses ebenso entscheidend wie die Faszination, die der Eurokommunismus auf viele westeuropäische Intellektuelle ausübte.

Die Konferenz knüpft an das besondere Gefühl der Zerrissenheit an, das für das Leben vieler Intellektueller im Zeitalter der europäischen Teilung prägend sein sollte. Der Versuch, die Vision der europäischen Intellektuellen von einem gemeinsamen Europa zwischen 1945 und 1989 zu rekonstruieren, zielt vor allem auf die Analyse von Selbstzeugnissen und verschriftlichten Quellen einzelner Protagonisten in West- und Osteuropa ab, die auf ihre jeweiligen Kontexte und Sinnhorizonte untersucht werden sollen.

Die Idee für eine Doktoranden-Tagung entstand aus der Zusammenarbeit des Zentrums für Zeithistorische Forschung (ZZF) mit dem Europäischen Zentrum in Ksiaz, die auf eine dauerhafte Grundlage gestellt werden soll, um den Austausch zwischen den deutschen und polnischen zeithistorischen Forschungsinstitutionen nachhaltig zu fördern.

Die Forschungen zur Rolle der europäischen Intellektuellen und ihrer Europa-Wahrnehmungen in der Geschichte des geteilten Kontinents stellt einen wichtigen Aspekt des Projekts »Europa im Ostblock« dar. Die Projektgruppe (Dr. José M. Faraldo, Paulina Gulinska-Jurgiel, Christian Domnitz) verbindet mit der Doktoranden-Tagung zum einen die Hoffnung, Nachwuchswissenschaftler, die sich mit den Biografien und Diskursen europäisch denkender Intellektueller der Nachkriegszeit befassen, für eine Teilnahme zu gewinnen.